

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersetzung:
an der Sonntags-
Feiertage täglich.
Sofort für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
3 fl., ein Monat 85 kr.
Die Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelassene Nummern 5 fr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 2. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhäuser's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäuser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp., Wallfischgasse 10;
in der Annoncen-Bur.;
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adol. Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einspal-
tigen Spaltenbreite kostet
beim erstenmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 2. W., nach
Stempelgebühr 50 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengiel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haup Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 100.

Hermannstadt, Dienstag am 30. April 1878.

92. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Für den Monat Mai 1 fl. 20 kr.
— fl. 85 fr. Mit Postzustellung ins Haus
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus

Redaction und Verlag
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. April.

Die „Budapester Correspondenz“ meldet aus Wien unterm 26. d.: Die heute hier eingelangten ungarischen Minister haben Nachmittags nur einzeln mit dem österreichischen Ressort-Minister conferirt. Eine gemeinsame Konferenz der beiderseitigen verhandelnden Minister findet morgen statt. Den Gegenstand der Beratungen bilden vorerst ausschließlich die noch in Schwere befindlichen Details des Ausgleichs. Unter Vorherrschaft der Majestät dürfte erst am Sonntag ein gemeinsamer Ministerrath stattfinden. Beide Regierungen sind bestrebt, die Finalisirung des Ausgleichs jetzt durchzuführen, respective diesbezügliche Vereinbarungen zu treffen. Die Idee eines Provisoriums dürfte gar nicht in Betracht gezogen werden.

Je deutlicher die russisch-englischen Beziehungen sich gestalten, desto entschiedener wird in österreichischen offiziellen Kreisen versichert, daß der Kaiserthron „vorläufig“ neutral bleiben würde, wenn zwischen jenen beiden Mächten ein Krieg ausbräche. Es hängt dies wohl mit den in aller Stille fortwährenden Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg zusammen, und es scheint dem russischen Cabinet wirklich gelungen zu sein, eine österreichisch-englische Zusammenwirkung auf militärischem Gebiete zu verhindern. Daß ein Zusammenstoß zwischen „Bär und Walfisch“ als unermesslich betrachtet wird, geht unter Anderem aus dem Umstande hervor, daß man in diplomatischen Kreisen allen Ernstes bereits die Frage bespricht, ob ein russisch-englischer Sonderfrieden zulässig wäre oder nicht. Und allgemein verneint man diese Frage, insofern es sich dabei um Bestimmungen betrifft der europäischen Türkei, Konstantinopels und der Meerengen handeln würde. Man wiederholt einfach die alte Formel, die man bei dem russisch-türkischen Kriege gebraucht hatte, auch für den Fall eines russisch-englischen Krieges: Localisirung des Krieges, aber keine Localisirung des Friedensschlusses. Uebrigens darf nicht übersehen werden, daß man in Wien entschieden betont, die Neutralität Oesterreichs wäre keineswegs gleichbedeutend mit seiner vollständigen Passivität. Man will, wenn zwei christliche Großmächte aneinander gerathen, für keine derselben Partei ergreifen, aber man will allerdings die „österreichischen Interessen“ sichern. Mit anderen Worten: ein österreichischer Einmarsch in türkisches Gebiet steht jedenfalls bevor, nur das Eine läßt sich nicht angeben, wie weit der Einmarsch sich erstrecken werde.

Gegenüber den Meldungen, daß neuerlich wieder Brüssel für den eventuellen Congreß in Aussicht genommen worden sei, ist es auffallend, daß dort bisher keine bezügliche Andeutung gelangt ist; dort ein- getroffene Meldungen bezeichnen gewisse Bemühungen als beachtenswerth, die von russenfreundlicher Seite bei der dänischen und schwedischen Regierung gemacht werden, dieselben für den Fall des englisch-russischen Krieges von der voraussetzlichen Entente mit England abzugeben.

„Direkto“ sagt in der Erläuterung seiner eigenen Meldung: Die Vermittlung werde ausschließlich durch Deutschland geführt, doch hat Italien nicht aufgehört, seine Sympathie für die Bemühungen Deutschlands zur Erhaltung des Friedens kundzugeben.

England hat in letzterer Zeit mit Italien über die Stellung verhandelt, die dasselbe im Conflictfalle, sei es innerhalb, sei es außerhalb des Congresses, einnehmen würde. England soll mit großer Offenheit, Italien mit noch größerer Keiferde sich ausgesprochen haben. Der Bericht des englischen Unterhändlers an seine Regierung gibt der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß Italien unbedingt für den Weisheitsdiensten zu haben sein werde.

Lord Salisbury äußerte — wie in politischen Kreisen erzählt wird — den Grafen Beust gegenüber, daß er zwar die Ansichten des Grafen Andrassy betreffs der Erpichtlichkeit eines Congresses vollkommen theile, aber davon dennoch solange keine Rede sein könne, als Rußland die Vorlage des Vertrags von San Stefano verweigere. Dadurch sei die europäische Verthaltung jeder Aussicht auf Erfolg im vortheilhaftesten beraubt. — Gegenüber den Petersburger Berichten über die fortgesetzten Verhandlungen betreffs der Congreßformel wird in London versichert, daß eigentliche Verhandlungen hierüber überhaupt nicht stattfinden, sondern das englische Cabinet einfach an dem Standpunkte festhält, es könne der Congreß nur befristet werden, wenn Rußland den ganzen Vertrag von San Stefano vorlege.

Der Ablatus des russischen Ministers des Innern Kobanoff, Nojkonst, soll dieser Tage zum Vertreter Rußlands bei der Flotte ernannt werden. — Die Mobilisirung der russischen Flotte wird eifrig betrieben. Die Ausführung der in Amerika gemachten Bestellungen wird urgirt, weil man fürchtet, daß die für russische Rechnung bestellten Schiffe, falls der Krieg ausbräche, von den Engländern aufgefangan werden könnten. — Das „Journal de St. Pétersburg“ gibt sich der Hoffnung hin, daß die Mittheilungen der „Agence Havas“ und der „Daily News“ über den Stand der Verhandlungen zwischen den Mächten der vergangenen Phase angehören; heute sei es unwahrscheinlich, daß England seinen Widerstand in derselben Wortfrage erneuern werde, denn wenn man aufrichtig die Veröhnung wünsche, suche man dasjenige, was näher, und nicht was reizt. Man könne heute nicht daran zweifeln, daß Rußland die breitesten Basis für das Congreß-Programm acceptire und daß es nicht daran denke, irgend eine Discussion abzulehnen; Beweis dessen das jüngste Pro Memoria des Fürsten Gortschakoff, welches alle Bestimmungen des Friedensvertrags berührt. Wenn der Congreß zummentrete, so werde er sich mit allen durch die Ereignisse im Orient geschaffenen Fragen befassen können; heute scheint es, daß Salisbury die Opportunität des Ideenustausches vor dem Zusammentritt des Congresses über die Möglichkeit einer Verständigung anerkennt; das Petersburger Cabinet theile diese Auffassung, zu der es die Cabineten von London und Wien selbst anregt habe und erachte es als wünschenswert, daß diese neue Tendenz eine aufrichtige sei.

Die „Agence Russe“ tritt den pessimistischen Nachrichten der russischen Blätter entgegen, dementirt das Telegramm der „Neuen Zeit“, wonach Deutschland sich von der Vermittlung zurückgezogen hätte; sie betont, daß die guten Dienste Deutschlands, sowie die Poupalners wegen der Räumung und des Congresses ihren Fortgang nehmen. Rußland glaubt wie England, daß ein unmittelbarer Ideenustausch über die Mittel der Verständigung dem Congreß voranzugehen müsse. Privatnachrichten zufolge würde die von mehreren Mächten an England gerichtete Auf- forderung, seine Anschauungen darzutheilen, diesen Austausch noch erleichtern. Unter dem Vorwande, an Schließlichkeiten zu arbeiten, errichteten die Russen starke Befestigungen in der Umgebung von Jofsan und

Foresti. Die rumänische Regierung zeigte dies unterm 23. April ihren Agenten im Auslande an und protestirt dagegen. — Brattiano soll ein Rundschreiben an die rumänischen Verwaltungs-Behörden gerichtet haben, dieselben benachrichtigend, daß die russisch-rumänische Convention vom 16. April 1877 in Kraft geblieben ist, insofern die rumänischen Behörden angewiesen werden, bei der Beförderung russischer Truppen hilfe reich zu sein, dagegen bei verlängertem Aufenthalt derselben ihnen den Beistand zu verweigern; übrigens möge man alle Conflict mit den Russen vermeiden. — Das letzte rumänische Regiment verließ am 25. d. Bukarest und ging nach Turn-Severin ab. Nach dem bevor- stehenden Abmarsche der allein zurückgebliebenen Gendarmen wird die Nationalgarde den Sicherheitsdienst in der Hauptstadt versehen.

Im russischen Hauptquartier zu San Stefano hat man Nachrichten von bedeutenden Befestigungen, welche die Engländer in Gallipoli auf- geführt haben. Großfürst Nicolaus betrachtet diese Position als un- ernehmbar. — Die türkischen Befestigungsarbeiten werden unbeschadet der russischen Einsprüche gegen dieselben fortgesetzt. — Die amerikanische Re- gierung soll die Uebernahme des Schutzes der englischen Untertanen in der Türkei für den Kriegsfalle bereits zugesagt haben. — Augenblicklich concentriren die Russen starke Kräfte bei Silbiri und Rodosto. Zwischen den Rhodope-Jungfrauen und Russen soll am 22. d. ein blutiges Ge- fecht stattgefunden haben. — Die für die gemischte türkisch-russische Auf- stands-Expedition bestimmten türkischen Commissäre sind: Samih Pascha und Bassa Efendi. — Es verlautet, die Lagen sollen einen Protest an die Mächte gegen die Annexion an Rußland vorbereiten. In der Umgebung Batams sollen 15.000 Lagen sich dem Einzuge der Russen in Batum widersetzen. Die Russen urgiren die Räumung Schumla's und Varna's. Staatsrath Dytrowo wurde zum russischen Gouverneur Macedoniens ernannt.

Osman Pascha äußerte gegen einen fremden Diplomaten: Wir sind zu ehrlich, um den Frieden zu brechen, unter den wir unsern Namen gesetzt, aber wir sind auch nicht thöricht genug, auch nur eine Hand zu seiner Aufrechthaltung zu rühren, wenn aus Gründen, die uns nichts angehen, andere Mächte ihn in Fetzen reißen.“

Inland.

Wien, 27. April. Heute Mittags beginnen die Conferenzen über den Ausgleich. Die ungarischen Minister haben die vorhandenen Chancen des sofortigen Ausgleichs erwogen und werden lediglich die Perfection des Ausgleichs betreiben und das Provisorium in jeder Form zurückweisen. Sie stützen ihre Forderung auf die äußere Lage, auf die Stimmung der maßgebenden Kreise Ungarns sowie auf den an höchster Stelle kundgegebenen Wunsch. Auch andere wichtige Beschlüsse sind bevorstehend, da mit der finanziellen Mobilisirung angefangen werden soll. Wahrscheinlich ist schon morgen ein Ministerrath unter Vorherrschaft der Majestät. Zu diesem Zwecke befinden sich auch Vertreter der Finanzgruppen in Wien, welche bei der Finalisirung des Credit in Aussicht genommen sind. Se. Majestät empfing im Laufe des Vor- mittags den Minister-Präsidenten Tisa. — Die „Pester Correspondenz“ meldet: Im Palais des ungarischen Ministeriums in der Bankgasse geht es seit gestern wieder außerordentlich lebhaft zu, daselbst finden seit früh Morgens unaufhörlich Besprechungen wichtiger Art statt. Nach dem Minister-Präsidenten Tisa früh Morgens eine längere Unterredung mit Baron Orczy hatte, erschien Graf Andrassy und später Baron Wendheim zu einer Unterredung, die eine Stunde währte. Sofort nach stattgefundener Conferenz begab sich der Minister-Präsident zu

Ficelleton.

Lord Dalburn's Töchter.

Frei nach dem Englischen der M. G. Wood.
(21. Fortsetzung.)

Sie stand gerade unter dem Gas-Kronleuchter. Ihr Kopf war em- vorgebeugt, aber die Augen senkten sich so tief, daß die schwarzen Augen- wimpern auf den erglühenden Wangen ruhten und diese langen, seidnen Wimpern waren feucht von Thränen. Miß Letzwait hielt einen Ceranium- ring in den Händen und ihre Finger waren beschäftigt, ihn langsam, Blut für Blut zu zerpfücken.

Und weshalb könnten Sie keine Häuslichkeit haben? fragte Lord Dalburn, dem keine Thräne, keine Bewegung ihrer Finger entgangen war. Sie lachte. Es war ein bitteres Lachen, ein Lachen, das mehr als alle Worte Kunde gab von dem ihr Inneren durchwühlenden Schmerz. Sie konnten ebenso gut fragen, Herr Graf, weshalb eine Frau Königin von England ist, und die andere ein elendes Geschöpf, das, in einem engen Raume eingesperrt, täglich fünfzehn Stunden nähen muß, um sein engammernwerthes Leben zu fristen. Die Lofe in dieser Welt sind sehr ungleich vertheilt und wir müssen mit dem zufriednen sein, das uns zugefallen. Ich denke zuweilen, je schwarzer und düsterer unser Ge- schick in dieser Welt ist, um desto leichter und glänzender wird es in jener sein.

Ja, ja, die Glücksgüter sind auf Erden sehr ungleich vertheilt, das ist nur zu wahr, sagte der Graf, der Armut und der Kämpfe seines früheren Lebens gedenkend.

Und das Schlimmste ist, wir sind so fest an unser Schicksal ge- schmiegelt, daß wir uns mit allen Anstrengungen nicht davon losmachen können. Wie der arme Vogel im Käfig mit den Flügeln verzweifelt

gegen die Eisenstangen schlägt und sie nicht zu durchbrechen vermag, so reiben wir uns auf in dem Kampfe gegen das Geschick, welches durch unsere Geburt über uns verhängt ist. Ich bin nicht geschaffen, mein Leben in Abhängigkeit, in Dienstbarkeit zu verbringen; jeden Tag, jede Stunde fühle ich das, fühle ich, daß mein Geist, mein Herz, meine Fähigkeiten für eine andere Lebensphäre bestimmt sind und doch ist mir das Los der Dienstbarkeit geworden, muß ich mich darin zu finden suchen. Wollen Sie mein Los theilen? fragte plötzlich der Graf.

Die Gouvernante erhob ihre Augen mit einem forschenden Blicke, als vermüthe sie, die soeben vernommenen Worte wären nur ein Scherz. Der Graf trat ihr näher, legte seine Hand auf ihre Schulter und sagte: Ich bin eine Blausacke von neunundfünfzig Jahren, aber ich habe mich starr gehalten und außer der Gicht noch niemals eine Krankheit gehabt. Wollen Sie Gräfin Dalburn sein, mein Haus zu dem Ihrigen machen, so soll es Ihnen nicht länger an einer Heimat fehlen.

Die Werbung war recht altmodisch, Gicht und Heirat ungeheißt durcheinander geworfen; aber der Graf war auch kein zierlicher Freier und konnte nur in schlichten, rauhen Worten die edlen Empfindungen seines Herzens ausdrücken.

Was sagen Sie dazu? fuhr er fort, ohne ihr noch Zeit zum Sprechen gelassen zu haben.

Sie entfernte sanft die Hand des Grafen von ihrer Schulter und hob ihr in Thränen schimmerndes Auge zu ihm empor. Die Thränen waren so edel, wie die Worte des Grafen, tiefe Bewegung, vielleicht Dankbarkeit hatte sie ihr entlockt.

Dank, vielen Dank, Graf Dalburn, aber es kann nicht sein.

Warum nicht? fragte der Graf.

Es — würde ihren Töchtern nicht angenehm sein, sie würden mich nie als Ihre Gemalin dulden.

Was reden Sie da? rief heftig der Graf, der keinen Widerspruch ertrag, von welcher Seite derselbe auch kommen mochte; meine Töchter! Was haben sie damit zu schaffen? Ich bin nicht mit ihnen verheiratet, sie werden sich selbst nach Männern umsehen.

Ich bin jung, jünger als Lady Jane, sagte sie und ihre Lippen erleuchteten von dem heftigen innern Kampfe. Wenn Sie mich zu Ihrer Gattin machen, Graf Dalburn, so würde dadurch Zwietracht zwischen Ihnen und Ihren Töchtern gesät werden, würde besonders Lady Jane bis ins tiefste Herz verletzt.

Meine Mädchen sollten nicht probiren, mich an etwas hindern zu wollen, das ich mir vorgenommen. Haben sie mich etwa gefragt? Ichrie der Graf. Laura hat ihre Heimat sich allein gewählt, Clarice geht ihren eigenen Weg. Niemand weiß, wo sie zu finden; Lucy ist ein Kind, und was Jane anbetrifft, denken Sie, sie habe kein Einsehen, keinen gesunden Menschenverstand?

Die Gouvernante antwortete nicht, konnte nicht antworten, so bebten ihre Lippen.

Miß Letzwait, an demselben Tage, wo ich Graf von Dalburn ward, beschloß ich, mich wieder zu verheiraten; es ist mir von der Noth- wendigkeit geboten. Der nächste Erbe ist ein ganz entfernter Verwandter, der seit seiner Kindheit in Neu-Schottland gelebt hat und den ich nicht zu meinem Nachfolger haben möchte. Wer nur einen Funken Vernunft im Kopfe hat, muß sagen, daß ich recht thue, mich zu verheiraten und ich brauche mich nicht weiter umzusehen, Sie haben eine wundervolle Figur, Sie gefallen mir und damit ist es gut. Wollen Sie Gräfin Dalburn sein?

Wenn Sie mich wirklich zu Ihrer Gattin machen wollen, Herr Graf, bin ich die Ihrige, sagte sie, indem ein Beben ihren ganzen Körper durchzann. Ich werde mich bestreben, Ihnen eine gute, treue Frau zu sein.

Das wäre also abgemacht, sagte der practische Graf, als habe er soeben ein Geschäft abgeschlossen; nichts desto weniger legte er abermals die Hand auf ihre Schulter, zog sie an sich und brückte einen Kuß auf ihre Lippen.

Dieser Kuß war nicht unbemerkt geblieben. Starr vor Staunen und Schrecken, einer Bildsäule gleich, stand in der Thür — Lady Jane. Sie war in Folge der ihr von Lucy gemachten Mittheilungen hierher

